

Beilage zum Enzthäler No. 30.

Neuenbürg.

Bergebung der bürgerlichen Nutznießung von Allmandtheilen.

Seit der letzten Nachricht vom 12. Mai 1847, Wochenblatt 1847 No. 38 wurden der bestehenden Ordnung gemäß die vakant gewordenen Allmandtheile nachstehenden Berechtigten zugetheilt:

Erledigt wurde das Stück:	Bisheriger Nutznießer:	Zugetheilt dem:
No. 31 in den obern Junkernäckern,	Johann Benedikt Kachel, Rothgerber, gestorben, und dessen Wittwe von hier weggezogen.	Christoph Heinrich Müller, Schuhmacher und Nachwächter.
No. 3 in den untern Junkernäckern,	Philipp Gottlieb Seuf, Bärenwirths Wittwe †.	Johannes Ecker, Bäckermeister.
No. 12 in den untern Junkernäckern,	Johann Christof Moll, Schuhmacher †.	Christian Friedrich Eug, Holzhändler.
No. 2 in den obern Junkernäckern,	Johann Friedrich Gohweiler, Rothgerbers Wittwe †.	Ludwig Jakob Girschbach, Zimmermann.
No. 9 auf dem Ziegelrain,	Johann Kaspar Winter, Hafners Wittwe †.	Jakob Imanuel Gull, Bergmann.
No. 14 in den obern Junkernäckern,	Johann Friedrich Gensle, Schuhmachers Wittwe †.	Jakob Christoph Malmshäimer, Bäckermeister.

Dies wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Den 8. April 1848.

Stadtschuldheissenamt. A. B. Dittus.

Für die württembergischen Auswanderer nach Amerika.

Regelmäßige Fahrten im Jahr 1848:

von Mannheim

nach Newyork über Antwerpen am 20. April, 5. und 20. Mai,

" " " Bremen am 25. April,

" " " Hamburg am 25. April und 10. Mai;

nach Baltimore am 10. und 25. jeden Monats.

Von der concessioirten und durch eine Caution von 10,000 Gulden gesicherten Beförderungsanstalt des

ref. Notar C. Stählen in Heilbronn.

Näheres bei dem Agenten in Calw

G. F. Buttersack.

Miszellen.

Die drei großen politischen Festtage Deutschlands.

(Schluß.)

Fortwährend begünstigt das herrliche Wetter die Festtage Deutschlands. Der Fackeldampf und Lärm des Abends ist zerhoben; in sonniger Heitre lachen die Fahnen, und die edlen Vertreter der Nation arbeiten emsig weiter am großen Werke unter der wachsenden Theilnahme und Begeisterung des von allen Drien herzuflömenden Volkes. Noch ist kein drohendes Gerücht

von unwürdigem Zwang in Erfüllung gegangen, und das Vertrauen auf die würdige Haltung der Deutschen wird nicht zu Schanden werden.

Von den Nachbarstädten bis Marburg und Kassel hin gehen höchst erfreuliche Zuschriften ein, die, in Tausenden von Exemplaren vertheilt, ihren Eindruck nicht verfehlen. Sichtbar erkennt man den Segen volkstümlicher Regierungen. Wo sind jetzt die kleinlichen Reibungen und Eifersüchteleien zwischen Nachbarstaaten? Es ist, als ob das Gefühl des Einen Vaterlandes schon längst überall wach gewesen, nur von mißgünstigen Dienern der Regierungen unterdrückt worden sey. Selbst die drängende Raschheit der Jugend kann nur zu flüch-

tigen Handdemonstrationen führen. Nach Mittag wogt es in den Straßen von herzuflühenden Landleuten; die Nachbarstädte theilnehmen sich massenweise, und jeder Zug der verschiedenen Eisenbahnen bringt Tausende von heiteren Schauenden. Die Beschlüsse über den Wahlmodus, welche alle die Beschränkungen des Vermögens, Glaubens und Standes aufheben, zeigen, daß man sich nicht getäuscht hat im vollen Vertrauen auf die Volksmänner. Selbst die noch weiter Strebenden können nicht läugnen, daß von der großen Majorität das Gesetz der Brüderlichkeit vollkommen aufrecht erhalten wird. Noch bleibt, nachdem der Antrag auf Permanenz dieser Versammlung bis zum Zusammentritt der constituirenden, am 1. Mai, abgelehnt worden, die Wahl des permanenten Ausschusses von 50 Mitgliedern um die Feststellung seiner Befugnisse übrig. Das soll morgen geschehen. Gegen 6 Uhr löst sich die Versammlung auf, und nun wird die Beleuchtung der Stadt das Fest beschließen, das wohl den Keim zur neuen Gestaltung des Vaterlandes ausgestreut hat. Möge Nichts von außen oder innen die nothwendig rasche Entwicklung stören!

Es ist kaum 7 Uhr; Nacht soll's heute nicht werden in Frankfurt, wo man getagt hat über Deutschland's Zukunft. Kaum will die Dämmerung heranschleichen, so entzündet sich aller Orten das Meer der Lichte; wie auf einen Zauberwind flammt es den Fluß entlang, hüben und drüben und taghell wird's wieder auf den Straßen und die Fahnen flattern in magischem Lichte. Selbst der Fluß wird zum Feuermeer und es ist, als tauchte eine neue, glänzende Stadt auf aus seinem Zeitel. Die Schiffe glänzen in Brillantfeuer und von Zeit zu Zeit fassen dunkelrothe, grüne und blaue Feuer die Millionen weißer Flämmchen in dunkle Gluth, die vom nächtlichen Himmel wiederleuchtet. Bei hunderttausend Menschen füllen die Straßen; überall staunendes Entzücken oder lauter Jubel; aber nirgends Verwirrung, nirgends tobender Unmuth, als hätten die Lichte außen auch den Glanz der Freude in jedem Herzen entzündet. Wahrlich, alte Kaiserstadt, das ist dein glänzendster Tag. Sey er das Bild des künftigen Vaterlandes! Wer könnte in dem Drange solchen Jubel ruhig beschreiben, wer Alles nur behalten, was er gesehen! Besonders glänzend ist das Mainufer von den prachtvoll glänzenden drei Sternen über dem Obermainthor und dem majestätischen Bibliothekgebäude bis zur neuen Mainbrücke hinunter, eine unabsehbare Fagade. Die Triumphbögen mit den sinnvollen Sprüchen, in Sachsenhausen, in der Fahrgasse, Allerheiligengasse, Friedberggasse u. s. w. bieten mit ihrer sinnvollen Architectur einen imposanten Anblick. Alle öffentlichen Gebäude sind reich und geschmackvoll erleuchtet, das Portal des Doms mit seiner herrlichen Rose, die ganze Fagade der Nicolaikirche, die Hauptwache, der Römer, die Brunnen und ihre Obelisken. Und dazu noch die herrlichen Transparente mit den sinnvollen, zum Theil derben Inschriften. In einer andern Zeit würden wir uns bemühen, sie aufzuzählen und zu beschreiben. Heute sind wir's nicht im Stande. Wir nennen nur das genial componirte Transparent des „Holländischen Hofs“: das Parlament, mit den beiden Särgen unten, in deren einem das Königthum, im andern der alte Jozef begraben liegt; Barbarossa's Erwachen auf der Zeit und eben dafelbst das Grabmal der Frau Censur, geb. Streicher. Wir nehmen nun Abschied von dem einzigen Feste. Jeder, der's wahrhaft wohl meint mit seinem lieben Vaterlande, wird mit uns einstimmen, wenn wir den nun bald scheidenden edlen Volksmännern zurufen, was auf mehreren Transparenten stand:

Schaffet fort am großen Werke
Mit Besonnenheit und Stärke!
Laßt euch nicht das Lob hethören,
Laßt euch nicht den Tadel stören.
Was ihr Gutes uns erwiesen,
Sey von uns mit Dank gepriesen;
Was ihr ferner werdet bauen,
Sey erwartet mit Vertrauen!

Ueber Volks-Versammlungen.

Die öffentliche Berathung einer großen Volksmasse, die Freiheit der Discussion und die unmittelbare Abstimmung über die wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes ist unzweifelhaft eines der schönsten Vorrechte der wiedererrungenen nationalen Selbstständigkeit. Es ist zugleich eine alte ächt deutsche Sitte, die uns an die kraftvollen Zeiten der Vergangenheit erinnert. Es hat etwas Erhebendes, wenn Tausende von Männern unter Gottes freiem Himmel zusammentreten, um Beschlüsse zu fassen für das Gemeinwohl. Lange genug war dies Recht vererbt. Peil uns, daß es endlich anfängt zu tagen. — Dem ungeachtet möchte es gerechtfertigt erscheinen, dabei einige Vorsicht zu beobachten. Es sey mir gestattet, auf die Nachteile und den Mißbrauch aufmerksam zu machen, der, wie mit dem Besten, so auch hiermit häufig verbunden ist. Wir müssen uns vor Einseitigkeit zu hüten suchen. Das Recht der freien Discussion sey ein gleiches für alle Meinungs-Nüancen. Ich nehme es hiermit in Anspruch.

Für's Erste sind die großen Volksversammlungen für uns noch ganz neu. Raum erst gesetzlich dazu berechtigt, sind wir durchaus noch nicht daran gewöhnt, uns in Massen zu vereinigen und eine geordnete Berathung zu halten. Große Aufregungen haben an und für sich schon etwas Aufregendes, weniger vielleicht in ruhigen Zeiten, als gegenwärtig, die Exaltation ohnehin vorherrschend ist. In der Regel tragen bei Entscheidung der Fragen die den Sieg davon, die am lautesten schreien können und nicht der intelligenteren Theil des Volkes. Eine einzelne Abstimmung kann bei einer großen Masse nicht stattfinden und von der Annahme durch Acclamation halte ich nicht viel. Es sind auch hier in der Regel die lauten Reden, welche den Ausschlag geben. Bei der vorherrschenden Exaltation des Momentes wird die Besonnenheit nicht gehört und nicht verstanden. Die extremsten Meinungen finden am leichtesten Eingang, weil sie am kühnsten, um nicht zu sagen am leichtesten, hervortreten und der Masse zugleich imponiren und schmeicheln, indem sie als Kraftäusserungen gelten. So bin ich überzeugt, daß bei einzelner Abstimmung, die bei der Heidelberger Volksversammlung durch Acclamation angenommene s. g. Adresse an den König von Preußen nicht gut geheißen worden wäre von der Mehrzahl der Anwesenden, wenigstens nicht in der Abfassung, wie sie erschienen. So gleicht sie eher einer schreckhaften Mißgeburt der Rede- und Pressfreiheit, als dem würdigen Ausdruck eines übrigens wohlbegründeten Volks-Unwillens über beklagenswerthe Thaten und Ereignisse in der Residenz eines deutschen Fürsten, dessen nächster Richter aber sein eigenes Volk ist. Ich begnüge mich damit, dies hier offen und freimüthig auszusprechen und im Allgemeinen vor zu häufigen großen Volksversammlungen, wenn sie nicht gehörig vorbereitet und motivirt sind, zu warnen, um so mehr als die noch bevorstehende Gründung eines deutschen Parlaments und die Wahl der Vertreter desselben dem allgemeinen Nationalausdruck ein geregeltes und gewiß vollgültiges und würdiges Organ bietet. Es ist dies meine individuelle Ansicht. (Aus der Didaskalia.)

Neuenbürg.

Schrammzettel vom 8. April 1848.

Kernen wurde verkauft:

12 Schfl.	à 16 fl. 48 fr.	. . .	201 fl. 36 fr.
1 "	à 16 fl. 40 fr.	. . .	16 fl. 40 fr.
10 "	à 16 fl. 30 fr.	. . .	165 fl. — fr.
8 "	à 16 fl. 24 fr.	. . .	131 fl. 12 fr.
9 "	à 16 fl. — fr.	. . .	144 fl. — fr.

40 Schfl. 658 fl. 28 fr.
Mittelpreis 16 fl. 27 fr. Aufgestellt blieb: 14 Schfl.

Taxen:

für 4 Pfund weißes Kernen- oder Weizenbrod	14 fr.
4 Pfund Ruckbrod	12 fr.
4 Pfund schwarzes Brod	11 fr.
1 Kreuzerweck muß wägen 6 Loth.	

Stadtschultheißenamt. A. B. Dittus.

